

nichts zu wünschen übrig; gelungen ist das beigegebene Porträt Seiner Majestät in vorzüglicher Radierung von der Hand des berühmten französischen Aquafortisten H. Manesse, sowie ein beigegebenes Jugendporträt des Monarchen aus dem Jahre 1848. In der Anlage findet sich noch die österreichisch und die ungarische Nationalhymne in Noten gesetzt mit beigefügter französischer Uebersetzung, erstere nach Haydn's Autograph mit dem ursprünglichen Texte.

M. K.

### Apologie des Christenthums.

Von Paul Schanz, o. ö. Professor der Theologie an der Universität Tübingen, der Philosophie und Theologie Doctor. Mit Approbation des hochw. Herrn Bischofs von Rottenburg. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. —

I. Theil: Gott und die Natur. 1887. S. 354. — II. Theil: Gott und die Offenbarung. 1888. S. 485. — III. Theil: Christus und die Kirche. 1888. S. 450.

Allgemeine apologetische Werke über die Grundfragen der Religion und Kirche scheinen heutzutage verlorene Arbeit zu bezeichnen, da es ja wenige Gegner gibt, welche dieselben einer ernststen Aufmerksamkeit würdigen. Ueber alles derartige Bemühen haben sie schon von vornhinein den Stab gebrochen. So scheint die Aufgabe eines modernen Apologeten einzig und allein darin zu bestehen, dass er für die noch treu Gebliebenen so eine Rechtfertigung schreibt, ihr »obsequium« als ein »rationabile« darlegt und sie einigermaßen in den Stand setzt, auch andern hierüber Rechenschaft geben zu können (1. Petr. 3, 15). Darnach sind derartige Werke meistens auch eingerichtet, wiewohl man sonst in einzelnen umstrittenen Fragen in dieser Zeit des Kampfes muthig den Gegner in seinen Positionen aufsucht. H. Verfasser der bezeichneten Apologie hat beides verbunden und das aus dem wissenschaftlichen Fortschritte sich ergebende Material, zugleich mit dem alten auch jetzt noch brauchbaren, in ein System gebracht, dessen Eintheilung oben angegeben ist.

Wie diese Eintheilung andeutet, sind im ersten Theile die »praeambula fidei« (Freiheit des Willens) nur kurz nebst den aus Hexaemeron sich knüpfenden Fragen (Schöpfung, Menschengeschlecht, Sintfluth) behandelt; im zweiten folgt nach einer culturgeschichtlichen Rundschau über die Religionen die Lehre von dem »motiva credibilitatis«, von der geschriebenen Quelle und dem Stifter der christlichen Religion; im dritten ist die »demonstratio catholica« enthalten. Dem Endergebnisse desselben, nämlich: »Die römisch-katholische Kirche ist die Kirche Christi«, entspricht der herrliche Schlussartikel: Das Christenthum und die

Cultur, wo zwar die Wirkungen des Christenthums überhaupt geschildert, aber besonders diesfällige Einwände gegen die Kirche widerlegt werden.

Der in dem Werke verwendete und verarbeitete Stoff ist wirklich massenhaft, was nur bei dem knapp gemessenen Stile des H. Verfassers möglich war. Die freie Darstellungsweise, ebenso entfernt von einem fest skizzirten Vortrag als auch von der thesenmässigen Gliederung, ermöglichte es auch nur, den gewaltig angehäuften Stoff unter die verhältnissmässig nicht zahlreichen Titel zu bringen. Eben deshalb wird man von dem fleissig angelegten Sachregister recht viel Gebrauch machen müssen. H. Verf. sagt selbst zuversichtlich (II, VI): Es »wird kaum ein für die heutige Wissenschaft wichtiger Punkt übergangen sein« -- und man wird ihm im Ganzen — einige Namen und die daran geknüpften vorgeblichen Daten abgerechnet — gewiss Recht geben. Aus demselben Grunde müssen wir aber davon absehen, ihm ins Einzelne zu folgen, und somit bloss im allgemeinen kennzeichnen, was genau gelesen und studiert werden will und es auch verdient.

Nur die Methode wollen wir etwas näher ins Auge fassen, weil sie ja von grossem Einfluss auf den Inhalt und die Ergebnisse selbst ist; hat ja dieselbe eben auch zu einer scharfen Discussion Anlass gegeben. Eine Seite derselben scheint mir angegeben zu sein am Schlusse des ersten Stadiums des kosmologischen Beweises (»Anfang und Ende« I, 102): »Ich habe es im Vorstehenden möglichst vermieden nur die logischen Folgerungen geltend zu machen, um dem Vorwurfe zu begegnen, dass nur die Gedanken hypostasiert werden.« Die zweite glaube ich darin richtig zu finden, dass H. Verfasser regelmässig unter mehreren möglichen Beweisfällen den für seine Partei ungünstigsten annimmt und damit operirt, natürlich ohne dabei glaubenswidrigen oder willkürlichen Hypothesen (z. B. Darwinismus) beizutreten. Infolge dessen sind seine Endergebnisse von allen Seiten geschützt, obwohl es sich nicht läugnen lässt, dass man von manchem derselben mit mehr bestimmter Ueberzeugung scheiden möchte, als es hier manchmal möglich ist. Die gemachten Zugeständnisse sind allerdings meistens bis an die Grenze gehend; Ref. hat aber nicht bemerkt, dass eins von denselben über das Mass des billigen Möglichen und Erlaubten ginge: im Gegentheil ist manches, von den öfter gemachten rückhaltslos zurückgenommen. Auch z. B. die s. g. Honoriusfrage ist von ihm nicht ohne gewichtige Gewährsmänner im Sinne einer Verurtheilung wegen Häresie gelöst worden, wenn man diesen Ausdruck bei seiner Darstellung überhaupt anwenden kann. Das Bestreben, den vom Gegner behaupteten Boden ebenfalls zu betreten, ist ja das einzig

mögliche Beweisverfahren; nachdem nun H. Verf. seine Apologie »streng apologetisch, nicht dogmatisch« (II, VI) haben wollte — und das gewiss mit ebensoviel Recht als Verdienst — so wüsste man nicht, was gegen seine Methode principiell eingewendet werden könnte.

Für das Bemühen, den Erfolgen der modernen Wissenschaft, nämlich sowohl den angeblichen als auch den thatsächlichen, nach Verdienst gerecht zu werden, werden sicher gut gesinnte Leser beider Parteien höchst dankbar sein, wiewohl die betreffenden Angaben nicht selten ziemlich grosse Vorkenntnisse voraussetzen (bes. im I. Theile). Zu bedauern ist, dass diese Beweisführung hie und da ohne eine feste fortschreitende Consequenz erfolgt, indem Sätze unvermittelt auftreten, die nicht als Allgemeinsätze gelten, ferner bei dem lebhaften Vortrage eine einseitige Richtung eingeschlagen wird, was nachher Wiederholungen nothwendig macht u. dgl. Ref. glaubt dies bemerkt zu haben bei jenen Parteien, wo die Beweisführung nach dieser Art noch keine stehenden Formen angenommen hat, also vorwiegend im I. Th., und bei den geschichtlichen Excursen. Diese, auch einer in unserer Zeit vorwiegenden Richtung folgend, sind werthvoll und besonders ansprechend; aus dem genannten Grunde möchte man auch bei ihnen eine mehr systematische Reihenfolge wünschen.

Die Literaturangaben sind zahlreich, wenn nicht erschöpfend, was die bedeutenderen Werke betrifft, beschränken sich aber meist nur auf die Neuzeit. — Alles in Eins zusammengefasst, bedeutet das Werk einen Fortschritt in der Apologetik, und ist jedenfalls bestens geeignet, eine hervorragende Stellung in der betreffenden Literatur einzunehmen.

Raigern.

P. J. Vychodil.

Rolfus, Dr. Hermann:

**Kirchengeschichte oder Geschichte des Reiches Gottes von der Erschaffung der Welt bis auf unsere Tage.**

Freiburg i. Br., Herder, 1888 p. XXVIII u. 1118, 8°.

Der Verfasser, welcher dem katholischen Volke bereits in seiner »Glaubens- und Sittenlehre« ein vorzügliches Unterrichts-buch gebracht hat, erweitert diesen seinen Zweck durch das vorliegende populär geschriebene Handbuch der Kirchengeschichte. Bei vorzüglicher Auswahl des Stoffes aus dem alten und neuen Bunde versteht er es nämlich ganz ausgezeichnet in leicht verständlicher und fließender Sprache das katholische Volk auch in diesem seinem zweiten Werke, welches bereits die wohlverdiente 3. Auflage erlebt hat, nicht nur zu unterrichten, sondern auch